



Liebe Kolleginnen
und Kollegen!



*Mag. Karl
Schrittwieser,
Schulamtsleiter*



Foto:

**Schon glänzet hell der
Morgenstern,**

**Und kündet neues Licht
der Welt;**

**Die Finsternis der
Nacht zerfällt;**

**Dein süßes Licht ist
nicht mehr fern!**

Ambrosius v. Mailand 339-397

Weihnachten: Zeit, ein Licht zu entzünden



Foto: z.Vg.

FI Mag. Jutta Prohaska

Wir sind wieder einmal – ist wirklich schon ein ganzes Jahr vergangen? – mitten im Advent und die Tage bis zum Geburtsfest Christi werden immer weniger. Traditionell eine Zeit, in der man beginnt, Rückschau zu halten und wahrzunehmen, dass es eine hoffentlich erfüllte Zeit war. Dabei stelle ich fest, dass nun schon ein halbes Jahr vergangen ist, seit ich am 22. Juni 2017 meine Klasse als Klassenvorstand nach ihrer Matura verabschiedet habe – mittlerweile die vierte, wenn ich richtig gezählt habe. Ein Schnittpunkt im Leben junger Menschen, der genug Fragen aufwirft: Welches Studium soll ich wählen? Werde ich einmal eine große Familie haben? Was wartet im Leben auf mich? Wie wird die Welt in 20 Jahren aussehen? Und auf Seiten der Eltern die Hoffnung, dass sie ihren Weg finden und glücklich werden.

Von diesem festlichen Tag ist mir eines noch besonders in Erinnerung: Einer meiner Schüler überreichte mir beim gemütlichen Beisammensein nach der offiziellen Feier ein unscheinbares, kleines braunes Kuvert mit Wachsversiegelung. Er sagte, er wolle sich damit bei mir für die Art und Weise, wie ich ihn – einen Schüler ohne religiöses Bekenntnis – als Klassenvorstand in den acht Jahren an unserer Schule betreut habe, bedanken. Ich öffnete das Kuvert und entdeckte darin ein Schmuckstück aus Holz, auf ein zartes Lederband gefädelt. Er hatte es selbst aus einem Stück Birnenholz hergestellt, wie er berichtete. Ich bedankte mich herzlich, denn ich freute mich wirklich darüber und betrachtete das kleine Kunstwerk aufmerksam. Dann steckte ich es wieder ins Kuvert, um es sicher nach Hause zu bringen.

Nach einer langen Nacht – die bestandene Matura musste schließlich entsprechend gefeiert werden – zeigte

ich dieses Geschenk meiner Familie und fand dabei im Kuvert noch einen Zettel mit Dankesworten des Schülers. Er war einer, der bis dahin im Leben schon so manche Hürde zu meistern gehabt hatte, die größte sicher, als seine Mutter starb, als er gerade einmal zwölf Jahre alt war und bei seinem Vater (die Ehe war schon Jahre zuvor geschieden worden) und dessen neuer Familie unterkommen musste. Trotzdem hatte er mit großer Selbständigkeit die Schule weiter besucht und nun auch abgeschlossen. In seinem Schreiben bedankte er sich dafür, dass er sich von mir immer unterstützt gefühlt hatte, was ihm die Kraft gegeben hatte, „... sein Ding durchzuziehen“.

Junge Menschen sind auf der Suche nach sich selbst, auf der Suche nach ihrem Platz in dieser multikulturellen Welt, die schon auch einmal überfordern kann. Und welche Rolle spielen Glaube und Kirche dabei? Sind diese völlig nebensächlich? Können sie etwas beitragen, oder konkreter: Wollen die Jugendlichen überhaupt etwas mit Kirche und Glaube zu tun haben? Darauf findet man am besten bei den Betroffenen selbst eine Antwort und genau das war bis zum 30. November dieses Jahres das Anliegen des Fragebogens zur Jugendsynode. Im Oktober 2018 wird sich die Versamm-

lung der Bischöfe unter dem Motto „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufsentscheidung“ mit den Möglichkeiten der Mitgestaltung von Kirche und Gesellschaft durch Jugendliche befassen (vgl.: <https://www.kathpress.at/goto/dossier/1487526/jugendsynode-2018>).

Der Fragebogen diente der Vorbereitung darauf und wandte sich an Bischofskonferenzen, kirchliche Jugendorganisationen und -einrichtungen. Die eingerichtete Plattform, auf welcher die Antworten gesammelt wurden, war im Mai dieses Jahres freigeschaltet worden, seit Juli auch in deutscher Sprache. Angesprochen waren junge Menschen zwischen 16 und 29, und es fiel auf, dass sämtliche Fragestellungen in „Du“-Form abgefasst waren. Schon die Erhebung der Basisdaten am Beginn beinhaltete sehr konkrete Fragen: Geschlecht, Geburtsdatum und Wohnort, Familienstand, Wohnsituation, Anzahl der Kinder und Schulbildung.

Der Abschnitt „Wie ich die Welt um mich herum sehe“ erhob Selbstbild und persönliches Menschenbild, aber auch das Vertrauen in Institutionen wie Polizei und Regierung (öffentlicher Bereich). Private Unternehmen, Zeitungen, Banken und unsere Kirche standen ebenso zur Bewertung. Es



Foto:

folgten die Themenbereiche „Ich und die anderen“ (beeinflussende Faktoren für persönliche Entwicklung und Prozesse der Entscheidungsfindung) und „Meine Lebensentscheidungen“ (Bewertung von Schulbildung, zukünftiger Arbeit und Familie, Kinderwunsch, ehrenamtliche oder politische Tätigkeit).

Den zentralen Bereich des Fragebogens bildete hinsichtlich der Jugendsynode der Abschnitt „Religion, Glaube und Kirche“. Hier gab es äußerst differenzierte Möglichkeiten der Bewertung, die auch „Ich glaube, dass man sich über Religion nicht äußern kann“ mit einschloss. Schließlich wurde es hier im letzten Teil noch besonders interessant, denn es ging um die Frage, was in der katholischen Kirche „dringend verbesserungswürdig“ sei, bevor noch Internetpräsenz und Verhalten in sozialen Medien erfragt wurden.

Auf der letzten Seite des Fragebogens konnte schließlich ein positives Beispiel erzählt werden, „bei dem die Kirche junge Menschen bei ihren Entscheidungen zu einem wertvollen und erfüllten Leben begleitet hat“. Ob wohl mein eingangs geschildertes Beispiel hier gepasst hätte? Und dürfen wir Religionslehrer uns als Teil der „Institution“ Kirche sehen?

Bei uns in Österreich ist der Religionsunterricht immer noch ein Pflichtfach in allen Schularten ausgenommen der Berufsschulen, wo er aber ein gerne gewähltes Freifach ist (die Teilnehmerzahl lag in unserer Diözese bei ca. 73% im Schuljahr 2016/17). Sogar die Möglichkeit, als Schüler ohne religiöses Bekenntnis am Religionsunterricht teilzunehmen, nützten in unseren Schulen insgesamt 42%. Das zeigt, dass der Unterricht selbst hohe Akzeptanz und die besprochenen Themen entsprechende Relevanz für das Leben der jungen Menschen aufweisen. Von der Möglichkeit, sich abzumelden, machten gerade einmal 5% der Schülerinnen und Schüler Gebrauch, wobei es hier allerdings regional sehr große Unterschiede gibt. Ich wünsche keinem von diesen, dass sie nach der Beendigung ihrer Schulzeit - wie eine meiner ehemaligen Schülerinnen - feststellen müssen, dass sie doch etwas versäumt haben, weil sie eben nicht dabei waren!

Wenn man diese Zahlen aus dem vorigen Schuljahr ansieht, ergibt sich doch ein recht positives Bild. Trotzdem ist jeder Schulbeginn, besonders die erste Woche bis zum Ende der Abmeldefrist, sehr belastend für uns Reli-



Foto:

gionslehrer. Andere Vertreter der Kirche stehen nicht so sehr am Prüfstand wie wir und erleben entsprechend auch keine Enttäuschungen darüber, dass sie „abgewählt“ werden. So können sie die Kränkung der Betroffenen auch gar nicht nachvollziehen. Und: Ja, es trifft uns immer wieder persönlich, auch wenn es vielleicht von Mal zu Mal weniger schmerzvoll ist. Gewöhnen kann und darf man sich daran keinesfalls. Vor allem sind wir immer noch diejenigen, die an der Peripherie tätig sind, dort wo andere Vertreter der Kirche kaum oder gar nicht in Erscheinung treten. Warum? Weil Kirche und Glaube oftmals keinen Weg in das tägliche Leben der Menschen finden. Weil unsere heutige Welt von jedem einzelnen sehr viel Einsatz fordert, im Beruf, im Freundeskreis, in der Freizeit: Alle e-Mails gecheckt? Die neuesten Nachrichten aus der EU und dem Weltgeschehen gehört? Die aktuellen Modetrends verfolgt? Die passenden Ernährungstipps gefunden? Den Termin im Fitness-Studio frei gehalten? Den neuen Blockbuster aus Hollywood schon gesehen? Die Weihnachtsfeier in der Schule der Kinder besucht? Die Kekse gebacken? Den Besuch bei Oma eingepant? Den nächsten Friseurbesuch vereinbart? Den Einkauf vor Geschäftsschluss erledigt? Nicht vergessen, dass die nächsten drei Tage keine Zeit dazu ist? ...

Wer im Berufsleben steht, Freundschaften pflegen und auch sein Familienleben aktiv gestalten möchte, braucht schon ein hohes Maß an Übersicht, Organisationstalent und Flexibilität, und selbst dann gerät man immer wieder an seine Grenzen. Umso

wichtiger ist es, junge Menschen heute in ihren Sorgen und Problemen wahrzunehmen, damit sie ihre Zukunft und die unserer Gesellschaft gestalten können. So liegt es auch nahe, dass man die Betroffenen selbst fragt, was sie dazu brauchen, auch seitens der Kirche, wenn sie mit einer Rolle spielen möchte.

Papst Franziskus ist jemand, der auf die Menschen zugeht, offen ist für Begegnungen und die Auseinandersetzung mit der Welt, wie sie sich heute zeigt. Oft sieht man ihn lächeln und Bilder von ihm zeigen einen herzlichen Umgang mit den Mitmenschen, ob jung oder alt. Ein guter Entschluss von ihm, eine Jugendsynode für das nächste Jahr vorzubereiten und die Betroffenen zu fragen, wie sie selbst ihre Situation erleben und bewerten. Die jungen Menschen brauchen diese Art der Wertschätzung, sind sie doch unsere Zukunft. Ebenso brauchen sie Begegnungen mit authentischen Personen, die auch die Brüche im Leben kennen, selbst um ihren Weg ringen und gerungen haben, sich immer wieder neuen Herausforderungen stellen und bereit sind, mit dem Lernen nie aufzuhören. Wie singt der irische Sänger Van Morrison? „I'm carrying a torch for you ...“ - „Ich trage eine Fackel für dich ...“

Weihnachten. Entzünden wir das Licht in uns neu! Folgen wir den Worten Jesu in Lk 11,33 und tragen wir es dann wie eine Fackel, sodass es die anderen sehen können, damit es in ihrem Leben hell werden kann!

In diesem Sinn ein gesegnetes Weihnachtsfest und die besten Wünsche für 2018!

Neue ReligionslehrerInnen



Foto: privat

Mag. Hermann
Kreamslehner

Wer die „Kirche bunt“ von Anfang November gelesen hat, hat sie gesehen: unsere neuen ReligionslehrerInnen. 37 an der Zahl (ein Religionslehrer möchte inkognito bleiben). Eine Zahl, die gleich wieder relativiert werden muss, weil beinahe die Hälfte nur 2-4 Wochenstunden Religion unterrichten. Dabei sind 15 Lehrende mit Ao.-Ausbildung, vier Unterrichtspraktikanten und (noch) Studierende. Ein Teil der KollegInnen mit Ao.-Ausbildung wird voraussicht-

lich in den nächsten Jahren vom LSR eine Anstellung als literarische LehrerInnen bekommen. Unterrichtspraktikanten haben wir insgesamt sieben in den weiterführenden Schulen. Wieder eingestiegen sind 21 ReligionslehrerInnen aus Baby- oder Bildungskarenz oder anderen Gründen. Insgesamt wurden zu Schulbeginn über 200 Schulzuweisungen ausgestellt, was angesichts der Zahl von 650 aktiven ReligionslehrerInnen recht beachtlich ist.



37 angehende Religionspädagoginnen und Religionspädagogen erhielten bei der Sendungsfeier im St. Pöltner Dom die kirchliche Lehrerlaubnis der Diözese. Sie nahmen von Bischof Klaus Küng die „missio canonica“ entgegen. Bischof Küng sagte, dieser Beruf sei ein herausfordernder, aber auch in der heutigen Zeit eine schöne Aufgabe.

Foto: Wolfgang Zarl

Neues aus dem Schulamt



Foto: privat

in dieser Zeit die neue Datenbank eingerichtet wird, und dies zusätzlicher Ressourcen bedarf. Dagmar Kern ist aus St. Georgen am Steinfeld, verheiratet und hat drei Kinder.

Seit 16. Oktober verstärkt Dagmar Kern unser Team im Sekretariat. Sie wird uns für 18 Monate aushelfen, weil

Wir freuen uns, dass unsere Mitarbeiterin im Sekretariat, Gerda Gschwandtner ihr 40-jähriges Dienstjubiläum begangen hat. Im Rahmen unserer Ehrungen erhielt sie Dank und Anerkennung von Schulamtsdirektor HR Msgr. Mag. Karl Schrittwieser ausgesprochen.



Foto: M. Riccabona

Ehrungen und Auszeichnungen für verdiente ReligionslehrerInnen

25 Jahre im Religionsunterricht:

Bamberger Franz Prof.Mag.
Fußthaler Doris ROL
Haller Andrea Prof.Mag.
Hammerschmidt Helga ROL
Hasengst Gottfried
Kirchdorfer Andrea OL NMS
Merkinger Josef Heribert Prof.Mag.
Pfatschbacher Gertrude
Resch Rosina
Schlögelhofer Helmut Dipl.Päd.
Steindl Günther PL
Teichmann Andrea Prof.Mag.
Wagner Hermann OStR Mag.Dr.
Weihs Daniela ROL Dipl.Päd.

30 Jahre im Religionsunterricht:

Bellink Elfriede BE
Faltin Maximilian Prof.Mag.
Fischl Gottfried Prof.Mag.
Gugerell Helmut Prof.Mag.
Haberfellner Gerhard OL NMS Dipl.Päd.
Haberfellner Andrea Dipl.Päd.
Hinterndorfer Irene Prof.Mag.Dr.
Holzer Birgit ROL Dipl.Päd.
Moser-Müller Anna Maria Dipl.Päd.
Naske Ulrike SR Dipl.Päd.
Payerl Sr. M. Edith Prof.Mag.
Piwowski Josef GR Mag.
Saffertmüller Anita
Strasser Elisabeth
Walzer Andrea Prof.Mag.

35 Jahre im Religionsunterricht:

Handl Engelbert ROL Dipl.Päd.
Kovacs László SR
Lechner Susanne SR Dipl.Päd.
Nicoletti Maria Prof.Mag.
Scheuchenegger Veronika ROL Dipl.Päd.
Schuh Wilhelm Pfr.KR SR Mag.
Utrankah Delilah SR Dipl.Päd.

40 Jahre im Religionsunterricht:

Fischer P. Udo Eduard SR Mag.Dr.
Grossberger Anna SR
Hetzendorfer Elisabeth OStR Mag.
Hojlo P.Othmar R. Prof. Mag.

Dank anlässlich der Pension:

Eder SR Dipl. Päd. Franz
Gruber KR Mag. Gerhard
Immervoll Ulrike
Klonner SR Mag. Johann
Kornmüller Maria Theresia
Mühlberger Prof. Mag. Karl
Neumayer Prof. Mag. Leopold
Praschinger SR Dipl. Päd. Heidemarie
Pruckner Prof. Mag. Christine
Reingruber Maria-Theresia
Resch Rosina
Riedler Prof. Mag. Andreas
Schuhböck Prof. Mag. Friedrich
Wachlinger Heinz

Den Titel Oberstudienrat erhielten:

Mag. Gernot Löcker
Mag. August Brückler

Den Titel Schulrat erhielten:

Veronika Scheuchenegger
Elisabeth Strasser

Dank und Anerkennung durch den LSRfNÖ erhielten:

Bruckner HR Mag. Johann
Cermak Christine BE, MA
Chudoba Barbara BE
Dorrer Maria
Eder SR Franz Heinrich
Endl SR Margarita
Eppensteiner Maria Anna
Fischer SR Mag. Dr. P. Udo
Gillinger SR Dipl.Päd. Hermine
Graf OLPTS Gerhard

Grumbeck Dipl.Päd. Ing. Thomas
Hadwiger Mag. Gernot
Hagler ROL Theresia
Klonner Mag. Johann
Mühlbauer-Stiefvater Prof.Mag. Marion
Mühlberger Prof. Mag. Karl
Praschinger Heidemarie SR
Riedler Prof. Mag. Andreas
Riel SR Maria
Riener-Martin Ilse ROL
Schauberger ROL Sandra
Schaupp Ulrike BE
Schneider Erich ROL
Schuhböck Prof. Mag. Friedrich
Schwab OStR Prof. Mag. Erich
Soher Brigitte
Unger Dipl.Päd. Gerhard

Ehrungen und Auszeichnungen durch Diözesanbischof DDr. Küng:

Hl. Hippolyt in Bronze: OSR Gertrude Marek



Im Rahmen einer würdigen Schulfeier an der VS St. Valentin Hauptplatz wurde Fr. ROLin Dipl. Päd. Veronika SCHEUCHENEGGER die Urkunde zum Titel „Schulrätin“ verliehen! FI Mag. Ernst MERKINGER hielt die Laudatio. Stadtpfarrer Johann ZARL, Diakon Manuel SATTELBERGER bzw. VDin Dipl. Päd. Rita AICHHOLZER samt gesamttem Lehrer/innenteam gratulierten herzlichst!

Foto: z.V.g.



Foto: M. Riccabona

Was ich gerne lese

ReligionslehrerInnen stellen uns vor, was sie gelesen haben und weiter empfehlen



Foto: privat

FI Mag. Josef Kirchner

Thomas Halik – Geduld mit Gott: Die Geschichte von Zachäus heute

Selten hat mich ein theologisches Werk in letzter Zeit so gefesselt, berührt und provoziert wie Thomas Haliks Ausführungen in seiner bereits 2007 in Prag und 2011 im Verlag Herder in 4. Auflage erschienenen Schrift.

Der gegenwärtige Professor an der Karlsuniversität in Prag war während des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei als Psychotherapeut tätig, wurde 1978 heimlich zum katholischen Priester geweiht, war

naher Mitarbeiter von Kardinal Tomasek und Vaclav Havel. Von Papst Johannes Paul II wurde er zum Berater des Päpstlichen Rates für den Dialog mit den Nichtglaubenden ernannt, Papst Benedikt XVI verlieh ihm den Ehrentitel Päpstlicher Prälät.

Ich durfte ihn persönlich kurz nach der politischen Wende 1992 bei einer Tagung des KAV in Stift Zwettl zum Thema „Trinität – wie heute theologisch verantwortlich davon sprechen?“ kennenlernen. Dieser damals eher schüchtern wirkende Mann fiel mir durch seine äußerst scharfsinnigen Überlegungen und Gedanken auf, die er noch dazu in einem erstaunlich guten Deutsch formulierte. Auf meine Frage, wie er sich seine Sprachfähigkeit angeeignet habe, antwortete er, dass er dies autark mit der Lektüre der geschmuggelten theologischen Werken von Karl Rahner geschafft habe – mein Staunen und Bewunderung wird wohl jeder nachvollziehen können, der sich je an den Schriften dieser großen Theologen versucht hat...

Haliks „Geduld mit Gott – die Geschichte von Zachäus heute“ ist ein Fundus an brillanten theologischen Gedanken und Überlegungen, die einem immer wieder so manche Seite wiederholt lesen lassen, um das darin Ausgesprochene zu „verdauen“.

In zwölf Kapiteln entfaltet er ausgehend vom Leitmotiv der Erzählung von der Begegnung des Zachäus mit Jesus dessen Relevanz und Herausforderung für unseren Glauben, für das kirchliche Selbstverständnis und welche Folgerungen und Chancen in der Katechese wahrzunehmen sind, die sich aus der erfolgten Kenosis Gottes in der Gestalt und im Schicksal Jesu ergeben.

Ich möchte kurz einen prägnanten Grundgedanken darstellen, der gerade uns Religionspädagogen sehr nahe sein könnte. Halik hat eine Erfahrung voraus und durchlebt, in der wir uns derzeit in unserem beruflichen Umfeld befinden: zunehmende Abnahme der Teilnahme am kirchlichen Leben allerorts, an gelebter Religiosität, zunehmender Atheismus und Säkularismus.

Dieses Schweigen Gottes und die beklemmende Gottesferne bedrängen uns, diese Verborgenheit Gottes kann man nach Halik natürlich mit Aussagen wie: „Gott gibt es nicht“ – „Gott ist tot“ erklären. Halik lädt auch ein, die Wahrnehmung der Atheisten durchaus nachzuvollziehen, ernst zu nehmen, aber diese Deutung ist nach ihm übereilt, nicht zu Ende gedacht.

Den Hauptunterschied zwischen Glauben und Atheismus sieht er in der Tugend der Geduld. Atheismus, religiöser Fundamentalismus und leichtgläubiger religiöser Enthusiasmus sind sich auffallend ähnlich in dem, welche scheinbar klare, fertige Antworten sie geben zu dem Geheimnis, das wir Gott nennen, deshalb sind alle drei Positionen für ihn unannehmbar.

Gott als Geheimnis zu erfahren sollte nach ihm immer der erste und letzte Satz aller Theologie sein, mit einem Geheimnis darf man nie fertig sein, Glaube und Atheismus sind nur zwei Sichtweisen der Verborgenheit, Transzendenz dieses Geheimnisses, stellen zwei Deutungsmöglichkeiten, bloß jeweils von der anderen Seite her, dar.

Spannend finde ich Haliks theologischen Überlegungen, dass wir Gott nicht nur den „im Religiösen Sicherem“ überlassen sollen, den er ist immer der „semper maior“, niemand hat das alleinige Anrecht auf ihn, unser Gott ist zugleich der Gott der Anderen, vorrangig der Suchenden, die unterwegs sind, ihn nicht kennen.

Unser Gott hält Ausschau nach denen, die nach ihm Ausschau halten, ist in unserem Suchen als solchem präsent und in der Welt gegenwärtig.

In Jesus und seinem Verhältnis zu „Anderen“, in seiner radikalen Liebe ohne Grenzen und Bedingungen, drückt sich Gottes Offensein uns und der Welt gegenüber aus, lädt uns ein, sich so wie er mit den Fernstehenden zu solidarisieren.

Wie sollten nicht warten, bis die die Fernstehenden, Atheisten an unserm Tisch Platz nehmen, sondern den Mut aufbringen, uns selbst an deren Tisch zu setzen.

Halik denkt die Kenosis Gottes in Jesus (Philippenhymnus) radikal durch,



wenn er die Säkularisation und den Atheismus als dessen äußerste Verwirklichung sieht.

Er untermauert diese Überlegung mit einem beeindruckenden Verweis auf das Schicksal der Hl. Therese von Lisieux, auf die er beim Nachdenken über die Menschen am Rande des Glaubens, der Kirche, über die Solidarität mit Zweifelnden getroffen ist.

Diese begriff ihr Ringen mit Gott, ihre Verfinsterung des Glaubens und Erfahrung der Abwesenheit Gottes als Ausdruck der Solidarität mit den Nichtgläubigen. Am Ende ihres Lebens bekennt sie, dass ihr selbst jegliche Glaubensgewissheit abhandengekommen ist, sich nicht mehr an früheren religiösen Erfahrungen erfreuen kann, sie sei nur noch fähig zu lieben und erklärt, sie verstehe Ungläubige als ihre Geschwister, mit denen sie jetzt am gemeinsamen Tisch sitzt und dasselbe Brot isst.

Nach Halik lehrt uns Therese einen Glauben, der kreativ ist, indem er Lebenssituationen neu interpretiert, dass das Christentum eine Religion des Paradoxon ist: Gottes Weisheit offenbart sich in der menschlichen Torheit, Gottes Kraft in der menschlichen Schwäche. Deshalb geht es Therese nach Halik nicht einfach darum, die Ungläubigen ins Innere der Kirche zu führen, sondern dieses Innere um deren Erfahrung der Finsternis zu erweitern. Durch ihre Solidarität mit den Ungläubigen erobert Therese für die Kirche ein neues Land.

Sie inspiriert zu einem Glauben, der die atheistische Erfahrung der Gottesferne als Teil des Glaubensschatzes wahrnimmt. Ein so geduldig gelebter Glaube klammert nichts von dem aus, was zum Menschen gehört.

Halik folgert daraus, dass uns Thereses geistlicher Weg, besonders ihre Solidarität mit den Ungläubigen, das innere Ringen um , keinesfalls gegen diese, zu einer Inspiration werden soll als hermeneutischer Schlüssel zu einer neuen Reflexion der gegenwärtigen Gesellschaft, deren geistigen Klimas und des Auftrags der Kirche in dieser Zeit.

Der heutige Säkularismus und Atheismus ist nicht nur als Lüge, sondern als nicht zu Ende reflektierte und gesprochene Wahrheit zu sehen, der lebendige Glaube nur nicht als Ansammlung von Lehrsätzen zu begreifen , sondern als ein spannender Weg des Reifens, Suchens, der auch das Schweigen Gottes kennt und geduldig weiterschreitet.

Von weiteren, für mich sehr berei-

chernden Ausführungen Haliks seien sein Kapitel zu den Herausforderungen des gegenwärtigen religiösen Terrorismus erwähnt , seine scharfsinnige Reflexion über die Macht und Rolle der Medien, die nach ihm die neue gegenwärtige Religion der westlichen Welt geworden sind, da sie deren Funktion und Aufgaben übernehmen: als Kraft, die die Gesellschaft zusammenhält, deren Denk- und Lebensstil bestimmen, die Welt interpretieren und Schiedsrichter der Wahrheit sind.

Zur Theodizee habe ich selten so profunde, berührende theologische

Gedanken erlebt, die Halik im Kapitel VI in seiner Beantwortung eines an ihn gerichteten Briefes gibt, in dem ein Vater Gott wegen des Todes seiner Tochter verflucht.

Ich kann die Lektüre dieses Buches aufrichtig empfehlen - anregend, hinterfragend von tiefem theologischen und philosophischen (Ausführungen über Nietzsche, Simon Weil...) Niveau.

Mit einem Zitat, das Halik im Prolog voranstellt, darf ich abschließen: Geduld mit anderen ist Liebe. Geduld mit sich selbst ist Hoffnung. Geduld mit Gott ist Glaube.

Johnny Designed

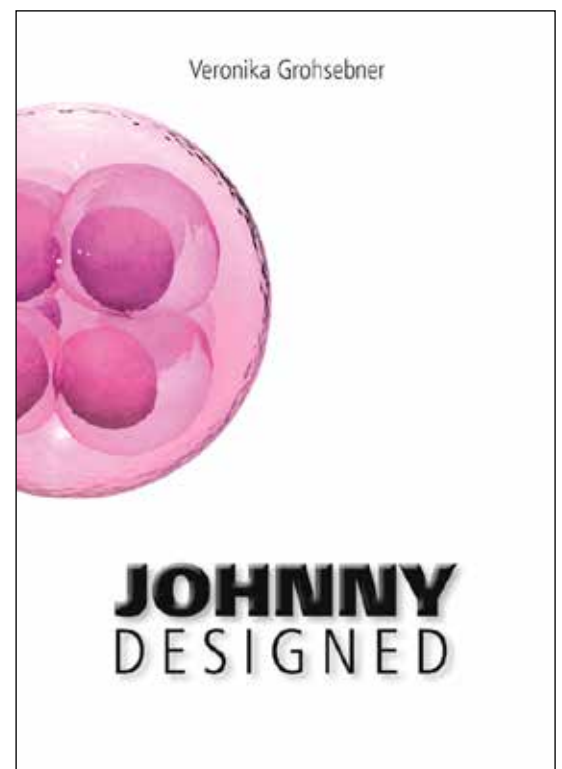


Helga Sebernik

Pille, Kondom & Co., Abtreibung und künstliche Befruchtung ... Wen zum Kuckuck interessieren die Details? Wenigstens verhindert die Diskussion lästige Stundenwiederholungen. Der sechzehnjährige Wiener Gymnasiast Johnny Geißler – intelligent, sportlich und gutaussehend, der angesagte Typ der 6A – tut lässig seine Meinung kund. Wenig später beschützt er den zehnjährigen Theo Haselbach vor Rowdies, und von dem Moment an geraten seine Überzeugungen ins Wanken. Denn Theo ist ein Kind mit Down-Syndrom. Johnny, der einzige Sohn einer alleinerziehenden Powerfrau, lernt die quirliche Familie des Kleinen kennen, blüht in der herzlichen Atmosphäre auf und verliebt sich sogar in Lisa, Theos große Schwester. Eines Tages möchte Johnny herausfinden, warum sein Vater vor elf Jahren spurlos verschwunden ist. Da stößt er auf ein Geheimnis seiner Mutter, und plötzlich ist nichts mehr so, wie es war.

In solider Fachkenntnis werden bio- und sexualethische Themen angesprochen.

Es geht um das Leben in all seinen Facetten. Die gängigen Aussagen dazu legt die Autorin den Hauptpersonen in den Mund. Es geht um Vergebung, um echte Freundschaft und um Familie. Der Glaube, tragendes Element im Hintergrund, rückt in entscheidenden Momenten ganz ins Zentrum. Dieses Buch gibt



nicht nur die reale Situation von heute auf spannende Weise wieder, sondern kann eine Hilfe bei der Beschäftigung mit allen diesen Fragen sein, die vor allem medial oft nur oberflächlich und einseitig behandelt werden.

Alles in allem: Spannend und unaufdringlich – ohne den Zeigefinger zu erheben. Empfehlenswert ab 4. Klasse NMS / AHS Unterstufe.

Zur Autorin:

Veronika Grohseber, Jahrgang 1966 aus Kirchdorf/Krems, Oberösterreich, wuchs in einer Arztfamilie als jüngstes von vier Kindern auf. Nach Abschluss ihres Musikstudiums war sie einige Jahre in der Privatwirtschaft tätig. Zurzeit lebt sie als Family-Managerin mit ihrem Mann und ihren vier Kindern in Wien.

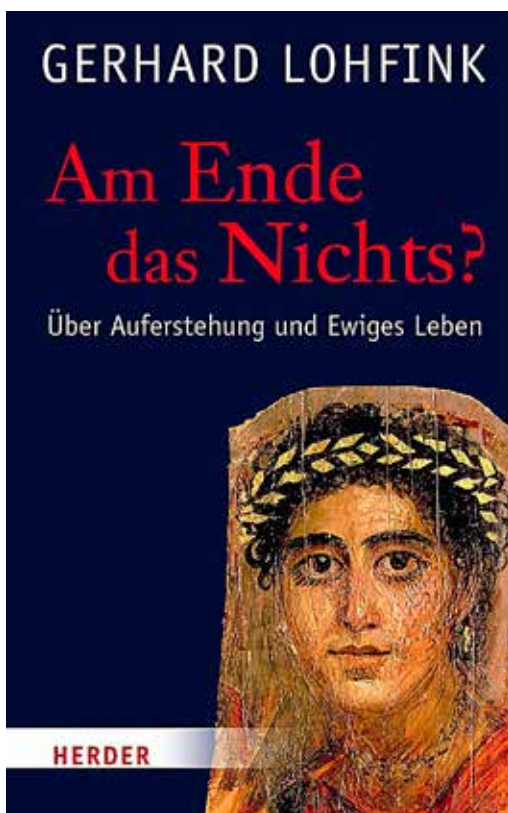
Gerhard Lohfink, Am Ende das Nichts? Über Auferstehung und Ewiges Leben

(Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2017)



Foto: privat

Ostr. Mag. Gernot
Löcker



Als Grundfrage stellt sich G. Lohfink: „Wie kann heute über Tod und Auferstehung, über Gericht und Fegfeuer, über Hölle und ewiges Leben und schließlich über die Vollendung der Schöpfung verantwortlich geredet werden?“

Seine Antworten nehmen dabei einerseits die biblischen Texte und die kirchliche Tradition ernst, andererseits aber auch die Lebensrealität des heutigen Menschen im Kontext wissenschaftlicher Erkenntnisse. Dabei ist ihm wichtig so zu formulieren, dass es für heutige kritisch denkende Menschen verstehbar ist.

Ich möchte euch einige Beispiele dazu anführen (die mich selber beim

Lesen berührt haben), die euch Lust aufs Lesen des Buches machen mögen:

„Die Auferstehung erfasst den ganzen Menschen und nicht nur einen Teil von ihm. Sie erfasst alles, was ihn ausmacht: seine Freuden und seine Leiden – sein Glückseligkeit und sein Traurigkeit – alles, was er in seinem Leben erarbeitet hat, und alles was ihm geschenkt wurde – die großen Dinge, die er gedacht hat, und die kleinen Dinge, die er in Treue getan hat – alle Stunden, die er durchgehalten hat, jede Träne, die er geweint hat – jedes Lächeln, das über sein Angesicht gegangen ist – kurz: die gesamte Geschichte seines Lebens.“

Da menschliches Leben nur in Beziehungen möglich ist, im Erfahren anderer, folgert Lohfink: „Wenn bestimmte Bücher Teil meiner Personwerdung gewesen sind, dann muss meine Beziehung zu diesen Büchern mitauferstehen. Wenn ein Garten, der von mir bebaut und gepflegt wurde, ein Stück meines Lebens gewesen ist, dann wird meine Beziehung zu diesem Garten, mein Bebauen und Pflegen, mitauferstehen. Wenn ein geliebtes Tier ein Stück meines Lebens gewesen ist, dann wird meine Beziehung zu seiner Anhänglichkeit und Treue mitauferstehen. Aber viel wichtiger noch: Wenn ein anderer Mensch mein Freund geworden ist, einer, der stets da war und immer geholfen hat, dann wird das „Mitsein“ mit ihm Teil meiner Auferstehung werden. Schließlich und vor allem: Wenn sich zwei Menschen geliebt haben, wenn jeder ein Stück des anderen wurde, wenn sie biblisch gesprochen „ein einziges Fleisch“ wurden, dann wird Auferstehung alles, was sie einander geschenkt haben, mitumfassen.“

Auf die Frage nach dem Beginn von Ewigkeit des Menschen antwortet Lohfink, nachdem er die Ewigkeit des Menschen als „die Ernte seiner gelebten und bestandenen Zeit“ definiert und als „etwas völlig anderes als die Ewigkeit Gottes“, nämlich geschenkt „als Teilhabe an der Fülle Gottes“ bezeichnet: „Sie beginnt „im“ Tod. „Im“ Tod endet alle irdische Zeit mit ihrem Fließen, ihrem Vorher und Nachher,

ihrem Nicht-mehr und ihrem Noch-nicht. „Im“ Tod gelangen wir an das Ende aller Geschichte. „Im“ Tod kommen wir an bei Auferstehung und Gericht, bei dem Ende und der Vollendung der Welt.“

Bei der Rede vom Gericht erinnert der Autor auf unsere einzig mögliche Weise von Gott zu sprechen, mittels analoger Aussagen, wobei „die Unähnlichkeit mit Begriffen unserer alltäglichen Erfahrung unfassbar größer (ist) als die Ähnlichkeit. Deshalb ist Gerechtigkeit bei Gott nicht dasselbe wie Gerechtigkeit bei Menschen und Barmherzigkeit nicht dasselbe wie Barmherzigkeit bei Menschen.“ Das Kapitel überschreibt Lohfink mit „Gericht als Erbarmen“. Gericht versteht er als „restlose Offenlegung und Klärung alles dessen, was im Menschen ist“ in der finalen Begegnung mit Gott. „Dieses Aufeinandertreffen des unheiligen Menschen mit dem heiligen Gott führt notwendigerweise zu einer Läuterung des Menschen, die ihn „wie“ Feuer durchfährt.“ An dieser Stelle gibt der Autor einen sehr kurzen Überblick über zum Glück überholte Sichtweisen des Fegfeuers noch im letzten Jahrhundert, um festzuhalten, dass es genauso wie Himmel und Hölle kein „Ort“ ist, sondern als Läuterung ein Geschehen, das sich nicht mehr in irdischer Zeit vollzieht und – darauf weist er besonders hin – reine Gnade ist. „Für den Menschen ist diese Läuterung ein schrecklicher Schmerz – und zugleich eine unsagbare Freude. Ein tiefer Schmerz über die eigene Unheiligkeit – eine unendliche Freude, nun ganz in das Licht Gottes zu gelangen. Beides ineinander und in einem.“

Auf die Frage nach der Hölle schreibt Lohfink: „Wenn es diesen Menschen gäbe, der mit der Grundentscheidung seiner Existenz nur sich selbst suchte und sich allem anderen verweigerte, so müsste Gott ihn sich selbst überlassen, seinem eigenen In-sich-selbst-Eingeschlossenensein. ... Ein solcher Mensch hätte dann wirklich nur noch sich selbst – und genau das wäre die Hölle. ... Die Rede von der Hölle ist um des nüchternen Realismus willen gefordert, mit dem wir auf die Geschich-

te blicken müssen. Die Rede von der Hölle ist um unserer ungeheuren Verantwortung willen gefordert. Sie muss aber immer ein Gegengewicht haben, das viel schwerer wiegt: den absoluten Heilswillen Gottes.“

Amüsant finde ich Lohfinks „Schlussbemerkung“ am Ende eines Kapitels über die ersehnte Stadt, in dem er das Bild der vom Himmel herabkommenden Stadt in der Johan-

nesoffenbarung ausdeutet: „Schlussbemerkung: Wenn es in einem Buch lange Kapitel über die Auferstehung, über das Gericht, über das Fegfeuer und über die Hölle gibt, erwartet der Leser mit Recht auch ein Kapitel über den Himmel. Dieses Kapitel hier über die ersehnte Stadt – war das Kapitel über den Himmel.“

Zum Abschluss noch kurz zu einem mir sehr wichtigen Kapitel: Über die

Relativität der Zeit. Darin beschäftigt sich Lohfink mit der Frage: „Wann geschehen „die letzten Dinge“ – von der Begegnung mit Gott im Tod bis zur Auferstehung des Fleisches und der Einholung des gesamten Kosmos?“ Das Folgende ist sehr verkürzt und mir ist durchaus klar, dass dadurch nicht leicht verständlich – es empfiehlt sich dieses Kapitel zur Gänze zu lesen! Der Gefahr, die Vollendung des Menschen als geschichtlichen Prozess – mit einem Früher und einem Später – zu begreifen, hält Lohfink entgegen, „dass jenseitige „Zeit“ nichts anderes ist als der „Prozess“ des „Hineingezeitigtwerdens“ der gesamten irdischen Existenz in ihre jenseitige „Vollendung“ – aber so, dass dieser Prozess immer schon sein Ergebnis ist, und das Ergebnis immer noch Prozess bleibt. Mit dieser paradoxen Formulierung soll gesagt sein: Wir können uns dieses Geschehen einfach nicht vorstellen. Eben deshalb müssen wir uns hüten, es in unserer Sprache zu einem naiv-zeitlichen Abklatsch irdischer Abläufe zu machen.“



Teilhard de Chardin: „Vom Glück des Daseins“



Foto: z.Mg.

Ernst Merkingner

Auf der Suche nach einer ganz anderen theologischen Fachliteratur „fiel“ mir ein kleines Buch des französischen Jesuiten PIERRE TEILHARD DE CHARDIN – einen wie ich meine der interessantesten Theologen, Philosophen und Naturwissenschaftler (Versuch einer Synthese von naturwissenschaftlicher Evolutionstheorie und christl. Heilsgeschichte) des 20. Jahrhunderts – „zu“, darin blättern entdeckte ich Aussagen eines spirituellen Meisters, der drei Grundhaltungen des Menschen vor der Herausforderung durch das LEBEN, dem Geheimnis unseres je eigenen Lebens, nennt: Müdigkeit, Genießen, Begeisterung.

die Müden - die Genießer - die Begeisterten

Dazu gibt es drei Menschentypen, die wir auch als Religionslehrer/innen im Keim tief in unserem Inneren selbst

tragen - und in die nach TEILHARD DE CHARDIN faktisch seit je die Menschheit um uns herum zerfiel und zerfällt.

a) Für die MÜDEN ist das Leben ein Irrtum oder eine Fehlleistung. Am besten, bei nächster Gelegenheit aussteigen. In ein extremes System gebracht, führt diese Einstellung zur Hindu-Weisheit, für die das Universum Illusion und Verhängnis ist. Die Alltagsversion heißt dann etwa: „Wozu brauchen wir das alles?“. Der raunzende Pessimist würde sagen „Zu wos des alles?“

In der Zeit des Advents überfällt auch Religionspädagogen/innen nicht selten diese Müdigkeit angesichts der vielen Zusatzanforderungen betreff zB religiöser Übungen!

b) Für die GENIEßER heißt „sein“ sich vom gegenwärtigen Augenblick erfüllen lassen, sein Vergnügen haben und dieses soweit wie möglich genießen. So stellt man sich den Hedonismus der Schule Epikurs vor, aber auch manche Zeitgenossen wollen uns diese Haltung permanent anraten.

In der Zeit des Advents überfällt auch Religionspädagogen/innen manchmal der Wunsch nach Genießen – ist auch wichtig, denn „(R)Lehrer/innen, die nicht genießen können, wer-

den auf die Dauer ungenießbar!“ aber eben nicht als alleinige Grundhaltung!

c) Die BEGEISTERTEN, das sind für TEILHARD DE CHARDIN jene, denen das Leben Aufstieg und Entdeckung bedeutet. „Für die Menschen dieser dritten Kategorie ist es nicht nur besser zu sein als nicht zu sein, vielmehr ist es immer möglich und als einziges bedeutsam, mehr zu werden. In den Augen dieser vom Abenteuer gepackten Eroberer ist das Sein unerschöpflich... als ein Brennpunkt der Wärme und des Lichtes, dem man sich immer mehr nähern kann.“

Für TEILHARD DE CHARDIN ist es klar, dass die Entscheidung für die dritte Haltung fallen soll - nicht aus einer individuellen Vorliebe des Geschmacks oder des Temperamentes, sondern weil der dritte Menschentypus die einzige Wahl ist, die dem Menschen und damit dem/der Religionslehrer/in in allen Lebenslagen entspricht, wenigstens entsprechen sollte, „nobody is perfect“, auch nicht wir Religionslehrer/innen!

In der Zeit des Advents gibt es jede Menge Hindernisse und Hemmschuhe, die uns immer wieder in unserer BEGEISTERUNG einbremsen werden:

Persönliche Sorgen, Nöte, anstrengender (Schul)Alltag, Ablenkungen durch unsere lauten UM- und MITWELTEN, das „Vergessen auf unsere spirituellen Quellen“, ... und damit das VERGESSEN auf das unser LEBEN!!

ZENTRIEREN - DEZENTRIEREN - ÜBERZENTRIEREN

Was ergibt sich aus dem Bisherigen für uns Christen/innen?

Viele Menschen eilen durch die vielfach „pseudo“-adventlich dekorierten Straßen, Märkte und Plätze, versuchen etwas von den Erinnerungen ihrer Kindheit zu erhaschen und kehren doch mit erloschenen Blicken, nicht wenige einsam, in ihre Wohnungen zurück!

TEILHARD DE CHARDIN zeigt uns wieder den Weg zu unserer „INNEREN EINSWERDUNG, das heißt unserer PERSONALISATION. Um als Mensch wieder ganz selbst und LEBENDIG zu werden:

1. Sich in sich selbst zu ZENTRIEREN;
2. Sich auf den ‚Anderen‘ DEZENTRIEREN;
3. Sich in einen Größeren als er selbst ÜBERZENTRIEREN.“

Wie erreiche ich nach TEILHARD DE CHARDIN diese drei „Vorwärtsbewegungen“ (auch das Glück ist für ihn ein Wachstumseffekt)?

Ad I) ZENTRATION: Nicht nur physisch, sondern auch intellektuell und moralisch ist der Mensch nur unter der Bedingung, dass er sich immer

wieder geistig bildet! „Sein, das heißt zunächst sich schaffen und sich finden.“ (Religions-)Pädagogen/innen braucht man dazu wenig hinzufügen!

Ad II) DEZENTRATION: Trotz vieler zeitgeistiger Gegenbehauptungen: ICH bin als Mensch nicht allein auf dieser Welt, banal und doch gewinne der Mensch durch diesen Perspektivenwechsel die Einsicht aus seiner Sicht des Physikers die Erkenntnis, dass er, so individualisiert ihrer Natur nach auch die denkenden Wesen sind, lediglich ein Atom oder, wenn Sie es vorziehen, ein sehr großes Molekül neben allen anderen seinesgleichen darstellt, ... dem er sich nicht entziehen kann. Physisch, biologisch ist der Mensch, wie alles, was in der Natur existiert, wesentlich PLURAL. Das bedeutet ..., dass wir bis ans Ende unserer selbst nur voranschreiten können, ohne aus uns selbst herauszutreten, indem wir uns mit den anderen derart vereinen, dass wir durch diese Vereinigung ein Übermaß an Bewusstsein entwickeln – in Übereinstimmung mit dem großen Gesetz der KOMPLEXITÄT. – Von hierher erklärt sich all das Drängen und der tiefe Sinn für die LIEBE, (...) deren Funktion und Zauber wesentlich darin besteht, uns zu vervollständigen.“

Ad III) ÜBERZENTRATION: Das zu begreifen, ist für uns Menschen eine absolute Notwendigkeit. „Damit wir in der Fülle wir selbst sein können, sind

wir gezwungen, die Basis unseres Seins auszuweiten, das heißt uns >den anderen< anzuschließen. Ist aber einmal eine kleine Zahl privilegierter Zuneigungen begonnen, dann bleibt diese Expansionsbewegung nicht mehr stehen: vielmehr zieht sie uns Schritt um Schritt in Kreise mit immer größeren Radien. Das wird deutlich in der Welt von heute. (...) wir beginnen zwei Dinge wahrzunehmen. Als erstes sehen wir, dass wir in der engen und unausweitbaren Form, welche die geschlossene Oberfläche der Erde bildet, unter dem Druck der Bevölkerung und unter der Einwirkung der wirtschaftlichen Verbindungen, die sich unaufhörlich vermehren, bereits nichts anderes denn einen einzigen Leib bilden. Und als zweites sehen wir, dass in diesem Leib selbst (...) unser individuelles Denken dahin strebt, (...), dass wir, (...) den Augenblick voraussehen können, wo die Menschen wissen werden, was es heißt, alle zusammen dasselbe zur gleichen Zeit wie mit einem einzigen Herzen zu begehren, zu erhoffen, zu lieben ...“

ZUERST SEIN. DANN LIEBEN. Und schließlich ANBETEN.

Nach TEILHARD DE CHARDINS heilsoptimistischer Sichtweise ergäbe sich dann folgendes: „Nicht mehr nur sich selbst entwickeln also – nicht einmal nur sich einem anderen sich selbst gleichen schenken -, vielmehr darüber hinaus sein Leben einem Größeren als man selbst unterwerfen und bringen. Mit anderen Worten, ZUERST SEIN. DANN LIEBEN. Und schließlich ANBETEN. Das sind die natürlichen Phasen der Personalisation.“

Zu diesen philosophischen Gedanken fallen mir dann die HIRTEN, die zur Krippe gehen, ein! Sie sind die lebendige Antwort auf TEILHARD DE CHARDINS Ideen:

- Sie sind HELLWACH in ihrem SEIN, als es notwendig war, selbst in der NACHT,
- sie brechen in LIEBE auf, um das neugeborenen LEBEN zu begrüßen in Jesus CHRISTUS,
- und als sie den MESSIAS – den HEILAND – gefunden haben, in Demut knieend ANBETEN!

Was hindert uns daran, in der Vorbereitung auf die Geburt des LEBENS in Jesus Christus wie TEILHARD DE CHARDIN oder die Hirten, uns auf den Weg zu machen durch ZENTRIEREN, DE-ZENTRIEREN, ÜBER-ZENTRIEREN oder zuerst SEIN, dann LIEBEN und schließlich ANZUBETEN!



Perspektivenwechsel



FI Hildegard
Schaup

Bei einem Urlaub ist mir unten stehender Text in einer Kirche aufgefallen.

Es sind Gedanken zu Weihnachten, welche Einstellungen wiedergeben, mit denen wir als ReligionspädagogInnen konfrontiert werden können. Wir sind gefordert aus dem Blickwinkel eines gläubigen Christen Stellung zu nehmen, von unserem Glauben zu erzählen, von dem was uns trägt und uns Hoffnung gibt; auch dann, wenn es scheint, dass die Welt Kopf steht.

Gerade bei Schwierigkeiten im schulischen Umfeld bringt ein Perspektivenwechsel manchmal geradezu erstaunliche Lösungen.

Es tut den Menschen gut, den Blick zu weiten im Vertrauen, dass Jesus Christus sich uns schenkt und dies nicht nur zu Weihnachten.

Lies die Gedanken über Weihnachten von oben nach unten!

Weihnachten ist ein Fest der Hoffnung.

Nein, Tatsache ist:

dass Gott hier nicht wohnt.

Ich glaube nicht:

dass Freude möglich ist,

dass es sich in Gemeinschaft besser lebt,

dass wir einander radikal lieben sollen.

Die Wahrheit ist:

dass Weihnachten kurz vor dem Aus steht.

Ich weigere mich zu glauben:

Dass wir Teil von etwas sind, das über uns selbst hinaus reicht,

und

dass wir verändert wurden, um zu verändern.

Es ist doch ganz klar:

dass Armut übermächtig ist,

dass Rassismus nicht zu überwinden ist,

dass Böses niemals zu besiegen sein wird.

Ich kann unmöglich glauben,

dass Dinge sich in Zukunft zum Besseren wenden.

Es wird sich herausstellen,

dass Gott nicht helfen kann.

Und du liegst falsch, wenn du glaubst,

Gott kann.

Ich bin davon überzeugt,

man kann Dinge nicht ändern.

Es wäre eine Lüge, würde ich sagen:

Gott kümmert sich!

Lies nun dieselben Zeilen von unten nach oben!

Es kommt auf den Perspektivenwechsel an.

Sonderausstellung im Diözesanmuseum

Unter dem Titel Krippen, Könige und Kindln aus dem alten Österreich und seinen Nachbarländern setzt das Diözesanmuseum seine erfolgreichen weihnachtlichen Sonderausstellungen fort. Diesmal werden Krippen aus der niederösterreichischen Sammlung Kaplan gezeigt, die durch ihre Reichhaltigkeit und Vielfalt an Typen, Materialien und den verschiedenen Herkunftsorten, vornehmlich den Krippenzentren des alten Österreich, charakterisiert ist. Bereichert wird die Ausstellung durch die große Anzahl an volkstümlichen „Gnadenkindln“, die vorwiegend aus dem bayerischen Raum stammen. Die Krippenausstellung eignet sich im Besonderen, den SchülerInnen die Weihnachtsgeschichte näherzubringen – für jede Schulstufe bietet das Diözesanmuseum altersgerechte Kunstvermittlungsprogramme an. Die Ausstellung ist aber auch ohne Führung zu besichtigen. Um Voranmeldung wird gebeten unter 02742/324-331 oder dz.museum@kirche.at.

Öffnungszeiten:

2.12.2017 – 2. 2.2018,

Di-Fr 9-12 Uhr & 13-15 Uhr;

Sa, So, Ftg 10-15 Uhr.

Geschlossen: montags sowie

24.12., 25.12., 31.12., 1.1.

(Kunstvermittlungsprogramme

auch montags möglich)

www.dz-museum.at



Freiheit-Verantwortung-Bildung

Fächerübergreifend auf 500 Jahre REFORMATION geschaut! –
Ein Bericht von der HAK/HASCH Waidhofen/Ybbs

Foto: z.Vg.

Dr. Hermann
Wagner

Einen intensiven und vielfältigen „Bildungscocktail“ mixten Lehrer aus den Fächern Katholischer Religion, Geschichte und Deutsch mit kreativen Schülern/innen zum Schwerpunktunterrichtstag REFORMATION am 7. November an der Bundeshandelsakademie Waidhofen an der Ybbs: Martin Luther im Interview, Johannes Calvin im Filmclip, Bauernkriege, Pressespiegel, Bachwerke live auf der Orgel, im Karussell durch die Reformationsstadt Waidhofen, viel Geschichte und ein wissenschaftlicher Blick in die Zukunft.

Im ersten Block des Tages präsentierten Schülergruppen ihre Forschungsergebnisse zu den reformatorischen Prozessen in sieben „Blitzlichtern“ vor allen Schüler/innen und dem Lehrpersonal. Direktor Hofleitner eröffnete den Tag mit einem historischen Blick auf die politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen im 16. Jahrhundert. Die Schüler beleuchteten dann mit ihren kreativen Beiträgen das mittelalterliche Geschäft mit der Angst, sie ließen Luther selbst im Interview auftreten, wiesen auf dessen Schattenseiten hin, zeigten einen aktuellen Pressespiegel zu Luther in der Gegenwart und erstellten Filme zu Calvin sowie zu den Unterschieden zwischen katholischer und evangelischer Tradition.

Im zweiten Block, der Karussellwanderung, besuchten alle Schüler/innen in Gruppen vier Ziele in der Reformationsstadt Waidhofen. Sie wurden in der evangelischen Gemeinde von Frau Kuratorin Janda und Pfarrer Kolck-Thudt begrüßt, im Rathaussitzungsraum referierte Direktor Hofleitner über die turbulenten Reformationszeiten in Waidhofen, auf der Orgel der Stadtpfarrkirche eröffnete Herr Putzer einen Zugang zur Musik von Bach und Händel und im 5e-Museum machten die

Geschichtelehrer Aichinger und Großberger mit der Situation der Kirche um 1500 und auch mit der auf Seiten beider Konfessionen fehlenden Toleranz in Religionsfragen vertraut.

Eine Stunde geballte geistige Energie gab es im dritten Block beim Vortrag des Innsbrucker Universitätsprofessors Prof. Roman Siebenrock zu erleben. Er referierte zum Thema: Freiheit, Verantwortung und Bildung im Lichte gegenwärtiger Herausforderungen. Angesichts der zu erwartenden weiteren digitalen Entwicklungen, der sich zuspitzenden Gerechtigkeitsfragen und der ökologischen Herausforderungen formulierte er seine Überzeugungen: *„Die Befähigung zum eigenen Urteil, nein sagen zu lernen und den eigenen Stand in der Gesellschaft zu finden, das sehe ich als humanes Bildungsziel.“* *„Die Menschheit ist eine kommunikative Gemeinschaft. Wir müssen auf alle hören. Wir sind heute für den Planeten verantwortlich.“*

„Ein humaner Lebensstil ist einer, der von Anerkennung, Respekt und Achtung geprägt ist.“ *„Bildung bedeutet, sich selbst auf die Spur zu kommen, die innersten Lebensoptionen von mir ganz persönlich zu bedenken, nach denen ich mein Lebensspiel gestalte.“* *„Niemand hat sich selbst ausgesucht. Sich selbst gerne haben, mit sich barmherzig sein und Frieden mit sich schließen sind grundlegende Bildungsziele.“*

Religionslehrer Hermann Wagner, der dieses Projekt mit seinen Kolleginnen und Kollegen aus den Fächern Katholische Religion, Deutsch und Geschichte koordinierte, zeigte sich sehr zufrieden: *„Ein halbes Jahr Vorbereitung brachte nun zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation für die ganze Schulgemeinschaft einen facettenreichen, informativen, kreativen und horizonsweiternden Unterrichtstag, der den Bogen von den geschichtlich religiösen Prozessen bis zu den Zukunftsherausforderungen spannte.“*



Fotos: Wagner

Neues aus dem „Institut religiöse Bildung – Christliche Konfessionen“



Thomas A. Naske

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

- Seit 01.09.2017 hat unser Institut einen neuen Namen: „Institut religiöse Bildung – Christliche Konfessionen“ und umfasst die Bereiche Ausbildung, Fort- und Weiterbildung sowie Forschung. Unsere Aufgabe in der Diözese St. Pölten bleibt aber unverändert! Als neue Leiterin des Instituts wurde Frau Mag. Syl-

- via Inou Tchatchoua bestellt (einige konnten sie ja bereits beim „Tag der ReligionslehrerInnen“ kennen lernen). Um rascher zu unserer Homepage (<http://www.kphvie.ac.at/institute/institut-religioese-bildung-christliche-konfessionen/fortbildung.html>) zu kommen, empfehle ich ein Lesezeichen anzulegen.
- Von 01.12.2017 bis 08.01.2018 können Sie sich in PH-Online für Veranstaltungen im Sommersemester (ab März!) anmelden. Bitte melden sie sich unbedingt mit eDAV (elektronischem Dienstauftragsverfahren) an. Ein Nachmeldeformular finden sie im Bereich „Katholisch Diözese St. Pölten“ auf unserer Homepage.
- Sollte sich ihre E-Mail Adresse geändert haben, dann korrigieren sie

diese bitte auch in der „Visitenkarte“ in PH-Online (rechts oben „Bearbeitung“) und verwenden sie unbedingt eine persönliche E-Mail Adresse und nicht eine Sammeladresse z.B. ihrer Schule (lehrerzimmer@...). Sie erhalten sonst keine Verständigung bei Änderungen etc.

- Und immer eine Empfehlung wert ist unser Behelfsangebot im WebShop der KPH: <http://shop.kphvie.at>

Für Anregungen, Wünsche und Ideen im Bereich der Fortbildung haben wir ein offenes Ohr und freuen uns darüber!

Thomas A. Naske und das Team der Fortbildung Religion in Krems

Eva Dafert, Martha Vogl, Josef Kirchner, Gottfried Hasengst, Ulrike Naske, Doris Nothnagl-Kürzl

Die Verbindung von Sport und Kirche bietet eine Vielfalt von Möglichkeiten zur Seelsorge, gerade in einer Zeit, in der Bewegung für seelische und körperliche Gesundheit unerlässlich ist.

Bei gemeinsamen sportlichen Aktivitäten können Beziehungen entstehen oder vertieft werden.

Für diesen Behelf wurden deshalb bewährte Modelle oder Texte für Gottesdienste und liturgische Feiern gesammelt, die Priestern und Laien als Handreichung zu Themen des Sports dienen können.

Diese Werkmappe beinhaltet ein zahlreiches Angebot für die Gestaltung des Gottesdienstes nach einer Sportveranstaltung. Egal ob es um Fußball, bei einer Bergwanderung mit Bergmesse geht, oder zum Schulabschlussgottesdienst, wenn die Schüler und natürlich auch die Lehrerinnen und Lehrer in die wohlverdienten Ferien oder den Urlaub unterwegs sind, gibt es den passenden Ablauf dazu.

FUSSBALL - Mittendrin statt nur dabei!

Die Schriftlesungen sind passend abgestimmt auf diesen Gottesdienst.

WERKMAPPE für sportliche Feiern



Zur Gabenbereitung kann man genau zum Thema entsprechend mit Turnschuhen, Bällen, gelber Karte u.v.a. die Messe gestalten. Bei den Predigtge-



danken z. B. - wird ein Ball von einem Kind im Trainingsanzug nach vorne getragen und der Ball wird beschrieben wie er aussieht, was in ihm steckt, wofür man ihn braucht, das er wichtig ist für das Spiel, die Mannschaft. In einer anderen Predigt ist das Symbol Trikot das THEMA - Am Spielfeld des Lebens, wo gibt es im Bereich des Glaubens der Kirche Gewänder, die unsere Zugehörigkeit zu Jesus ausdrücken?

Auch bei der Liedwahl ist die Thematik Fußball genau abgestimmt, z.B. Atme in uns oder You never walk alone.

Die Werkmappe erhalten Sie im Büro der Diözesansportgemeinschaft (DSG) St. Pölten unter der **Tel.** 02742 / 324 -3387 oder per **E-Mail** dsg.stpoelten@kirche.at zum Preis von 15,- Euro (exkl. Porto).

Medienverleih der Diözese St. Pölten

Noch nie war Medieneinsatz so leicht!

Wer den Online-Medienzugang für das laufende Schuljahr haben möchte, bitte um Anruf im Medienverleih um die Bankverbindungs-Daten – und nach Einzahlung von € 30,- erhält man den persönlichen Online-Zugangscode. Für eine Reihe von Reli-LehrInnen zahlt auch die Schule/Direktion, wenn das vorher geklärt wird.

Medienpresenter: Wo noch keinen Beamer in der Klasse ist: Jede NÖ-Volksschule und NÖ-NMS hat vor Jahren bei NÖ-media einen Medienpresenter angekauft: ein fahrbarer Medienkoffer, in dem sich ein Beamer, DVD-Player und Lautsprecher befinden. An mancher Schule ist der in Vergessenheit geraten, weil ihn niemand verwendet. Dieser Koffer wird in die Klasse gezogen und über den Beamer wird der Film projiziert – über DVD-Player oder Laptop abgespielt.

Weihnachten:

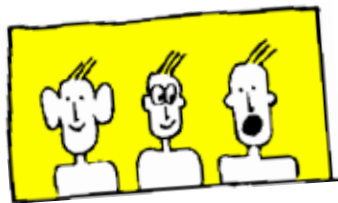
Um zur Medienauswahl zum Thema Advent oder Weihnachten zu kommen, geht man auf der Medienhomepage von St. Pölten auf die Mediendatenbank, stellt die „Freitextsuche“ auf „Schlagworte“ um und gibt Advent bzw. Weihnachten ein. Man erhält 51 Medienvorschläge für Advent und gar 91 für Weihnachten. Soviel Auswahl hatten wir noch nie – darunter auch viele Online-Medien.

Neu angekaufte Medien

Der Opa wohnt jetzt im Himmel

DVD + O, D 2016, Kurzspielfilm, 15 Min., 6 – 12 J. | Sign.: 109651

Kaum ein Thema wird so tabuisiert wie die Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer. Und doch sind das elementare Bestandteile eines jeden Lebens. Kinder haben einen ganz eigenen Umgang mit dem Thema „Tod“ und trau-



ern anders als Erwachsene. So auch der sechsjährige Paul: „Der Opa wohnt jetzt im Himmel“. Das ist alles, was der Bub über den Tod seines Großvaters erfährt. Die Mutter geht zur Beerdigung und bringt das Kind so lange zu einem benachbarten älteren Ehepaar. Natürlich stellt Paul Fragen. Die Frau erzählt ihm vom Tod in christlichem Zusammenhang. Der Mann hilft ihm zu begreifen und ein eigenes Abschiedsritual zu finden. Konsequenterweise zeigt, mit wenigen Dialogen und umso aussagekräftigeren, wunderschönen Bildern, vermittelt der Kurzspielfilm etwas Heilsames und sei es, dass eine Verbindung auch nach dem Tod bleibt.

Die besten Beerdigungen der Welt

DVD + O, D 2008, Spielfilm, 19 Min., ab 6 J. | Sign.: 108604



Es ist Sonntag und die drei Geschwister Ulf (10 Jahre), Ester (9 Jahre), und Putte (5 Jahre) langweilen sich. Als Ester eine

tote Hummel auf der Fensterbank findet, hat sie eine Idee: tote Tiere beerdigen! Jemand muss sich schließlich um sie kümmern. Ein bisschen Geld könnte man vielleicht auch damit verdienen. Die Kinder gründen ein Beerdigungsinstitut... Die DVD basiert auf dem bekannten und inzwischen weit verbreiteten schwedischen Bilderbuch „Die besten Beerdigungen der Welt“ von Ulf Nilsson. Sie enthält sowohl das Bilderbuchkino wie auch den nach dem Bilderbuch entstandenen gleichnamigen Kurzspielfilm. DVD Auf der ROM- Ebene Infos zum Film und viele Materialien.



Rubai

DVD, Irland 2013, Kurzfilm, 12 Min., ab 10 J. | Sign.: 109606

Die achtjährige Rubai stößt im katholischen Irland mit dem Be-

kenntnis, als Atheistin nicht an der Erstkommunion-Vorbereitung teilnehmen zu können, auf Unverständnis und Widerstand. Lehrer, Pfarrer, ja selbst die Mutter ist hilflos. Am Ende geht Rubai ihren eigenen Weg – und die Mutter folgt ihr.

Ein zwischen Ernst und Komik wechselnder Kurzfilm mit einer überzeugenden Hauptdarstellerin, der auch die Zuschauer auf charmante Art zu irritieren weiß, und damit zu vielen Themen (Glaube, Gott, Erstkommunion, Kirche, Rituale, Tradition, Außenseiter u.a.m.) Denkanstöße zu geben und manche Selbstverständlichkeiten aufzubrechen vermag.

Eine fast unmögliche Freundschaft

DVD + O, Ö 2016, Dokum., 46 Min., ab 14 J. | Signatur: 109649



Christentum, Islam, Judentum: Religion wird für politische Zwecke instrumentalisiert. Zugleich ist Religion in Gefahr, politische Macht für sich zu nützen. Dass es den drei großen monotheistischen Religionen dennoch möglich ist, sich zu verständigen, die Gemeinsamkeiten hervorzuheben und zu einem produktiven Zusammenleben zu kommen, das wollten der Wiener Gemeinderabbiner Schlomo Hofmeister, der katholische Pfarrer Ferenc Simon und der Imam und islamische Gefängnisseelsorger Ramazan Demir, alle drei aus Wien, beweisen - durch ihre gemeinsame Reise ins Heilige Land. Ein Film über das nicht immer leichte, aber mögliche Miteinander von Juden, Christen und Muslimen.

Wer ist „wir“?

Der neue Vorstand der Berufsgemeinschaft stellt sich vor:

Heute möchte ich euch die Mitglieder des Vorstandes der Berufsgemeinschaft, wie dieser bei unserer letzten Vollversammlung, am 23. Mai 2017 gewählt wurde, vorstellen:

Für die Berufsbildenden Pflichtschulen (Berufsschule):



Mag. Josef Gruber
LBS Lilienfeld

Foto: privat



Klaus Lurger
NNöMS Hainfeld

Foto: privat

Für die Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen (BMHS):



Mag. Martha Vogl
ARGE Leitung BHS
KPH VIE HLW und
BG Tulln

Foto: privat



Elisabeth
Reis-Wieselmayer
NMS Neulengbach

Foto: privat

Für die Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS):



Mag. Johannes
Bitzinger
ARGE Leiter AHS
BRG Krems
Ringstraße

Foto: privat



Marilor
Schoderböck
ASO Herzogenburg

Für die Allgemeinbildenden Pflichtschulen (APS):



Anna Lobaza
NMS Loosdorf

Foto: privat



Gottfried Pfeffel
NNöMS
Traismauer

In der konstituierenden Sitzung am 17. Juli 2017 wurde ich zum Vorsitzenden und Martha Vogl zu meiner Stellvertreterin gewählt.

Wir beginnen unsere Funktionsperiode mit großem Schwung und hoffen, euch und eure Anliegen auch

weiterhin so zu vertreten, dass für uns alle unser Beruf die beste Entscheidung bleibt.

In Planung ist auch eine neue, generalsanierte Homepage, auf der dann immer die aktuellsten Infos, Fotos und Entwicklungen nachzulesen sind.

Um jeden von uns noch ein Stück weit besser kennenzulernen, wird ab dem nächsten Ynfo immer abwechselnd ein Mitglied des Vorstandes den Artikel der BG verfassen.

Somit bleibt mir nur mehr, euch viel Freude und Erfolg bei euren Bemühungen für unsere Schülerinnen und Schüler zu wünschen!

Alles Liebe,
euer
Gottfried Pfeffel

Wir gedenken der verstorbenen ReligionslehrerInnen

Seit Dezember 2016

- Msgr. HR OStr Helmut Johann
Peter (RL in Waidhofen/Y.)
03.11.2016
- BV Prälat Mag. Franz Schrittwieser
(RL in Krems u. Pädak)
03.01.2017
- GR Mag. Karl Schlögelhofer (RL in
Waidhofen/Th., St.Pölten)
12.01.2017
- Diakon ROL Ludwig Winkler (RL
in St.Pölten und Krems)
16.01.2017
- OStR KR Dr. Johann Spielleitner
(RL in St.Pölten) 22.02.2017
- KR P. Gregor Ortner OSB (RL in
Seitenstetten) 20.06.2017
- GR Alois Strohmaier (RL in Zwentendorf)
07.09.2017
- GR P. Gregor Martin Lechner OSB
(RL in Krems) 22.09.2017
- KR P. Felix Schober SP (Präses
und RL in BG Krems-Piaristen)
06.10.2017
- Diakon Karl Stupka (RL in
Gerolding) 01.11.2017

Innehalten



Foto: z.Vg.

Monika Angerer

Mach mal Pause!

Verlangsame den Schritt, steh einfach still, nimm dir Zeit zum Verweilen! Solch eine kurze Pause ist eine kleine und kostbare Freiheit mittendrin und zwischen-durch. Es ist meine Kraftquelle. Ich komme zum Durchatmen, kann Situationen achtsamer anschauen, nehme mich plötzlich nicht mehr so wichtig, staune über Kostbarkeiten des Alltags, beginne zu beten und bin dankbar für das Geschenk des Augenblicks.

Den folgenden Text von Paul Weismantel möchte ich mit Ihnen teilen.

Nimm dir Zeit!

Immer dann, wenn es mir gelingt, den eigenen Rhythmus zwischen Anstrengung und Entspannung zu finden, geschieht wunderbare Zeitvermehrung.

Immer dann, wenn mir bewusst wird, welch eine Gnade es ist, Tag für Tag, ein Leben lang, genug Zeit zu haben, geschieht wunderbare Zeitvermehrung.

Immer dann, wenn ich mir meine Zeit nicht nur gut einteile, sondern sie mit Gott und anderen teile, geschieht wunderbare Zeitvermehrung.

Immer dann, wenn wir verstehen, dass Zeit viel mehr bedeutet als das, was Uhren und Kalender darüber sagen, geschieht wunderbare Zeitvermehrung.

Immer dann, wenn wir einander erinnern, dass wir nicht nur für diese Erdenzeit, sondern für die Ewigkeit geschaffen sind, geschieht wunderbare Zeitvermehrung.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie dieses Wunder der Zeit gerade im Advent besonders spüren, dass das tägliche Innenhalten Bedürfnis und Kraftquelle zugleich wird.

Am Donnerstag, 1. Februar 2018 von 09:00 bis 14:00 Uhr findet im Hiphaus St. Pölten der nun schon traditionelle TheoTag statt. In zahlreichen Workshops wird die Vielfalt an Berufen in der Kirche in lebendiger Atmosphäre vorgestellt.

Im Open Space Bereich bietet sich die Möglichkeit, mit Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens ins

Gespräch zu kommen und Fragen zu ihren Aufgaben, ihrer Motivation sowie ihrem Engagement zu stellen. Der Vormittag klingt bei einer kleinen Feier sowie einem Imbiss aus.

Impressum:
Eigentümer, Herausgeber
und Verleger:
Diözesanschulamt St. Pölten,
Klostergasse 16,
3100 St. Pölten
Den Inhalt verantworten die
angeführten AutorInnen bzw.
Organisationen.
Redaktion:
Mag. Hermann Kremslehner
Herstellung: Hausdruckerei
der Diözese St. Pölten,
Klostergasse 15,
3100 St. Pölten.

187. Ausgabe
Erscheinungsort:
Verlagspostamt:
P.b.

Dezember 2017
3100 St. Pölten
3100 St. Pölten
GZ 02Z030383 M

DVR-Nr: 0029874/128